

## Auswanderung und Gesellschaftsstruktur

### Hundert Jahre ungarische Emigration aus soziologischer Sicht

Eine ungarische Auswanderung gab es bereits wesentlich früher als vor hundert Jahren. Im Laufe der Geschichte ereignen sich immer wieder Fälle von Auswanderungen von Ungarn, für die Wandern auch nach der Landnahme im Karpathenbecken Ende des 9. Jahrhunderts noch eine Zeitlang die Lebensform blieb. Erst im 19. Jahrhundert stoßen wir jedoch auf eine, Umfang und Charakter nach soziologisch relevante Emigration, da die Fälle früher ungarischer Auswanderung von geringfügiger Häufigkeit, in ihrer Bedeutung für die Gesellschaft vernachlässigbar und heute meist gar nicht mehr auswertbar sind. Um so mehr beansprucht die ungarische Emigration seit der Mitte des 19. Jahrhunderts das Interesse der Soziologie<sup>1</sup>.

In diesem Zusammenhang scheint uns zunächst ein Gedanke über Emigration als ein für die Soziologie besonders wichtiges Phänomen angebracht zu sein. Emigration ist ein räumlicher Positionswechsel von Menschen oder Menschengruppen mit Veränderung des ständigen Wohnsitzes über Staatsgrenzen. Emigration ist somit eine Kategorie innerhalb des umfassenden Bereiches der Phänomene räumlicher Positionsveränderungen, die wir zusammenfassend als territoriale Mobilität bezeichnen<sup>2</sup>.

Nun sind Positionsveränderungen im Rahmen territorialer Mobilität bereits im allgemeinen soziologisch relevant, da Ortsveränderungen von Personen und Gruppen schon an sich in einer Vielzahl von Fällen Veränderungen auch von sozialen Beziehungen hervorrufen bzw. durch solche Veränderungen veranlaßt werden. (S. die soziologische Behandlung z. B. der Pendlerbewegung, der Verkehrsprobleme oder des Tourismus.)— Die Wahrscheinlichkeit einer Relevanz für die Soziologie von Erscheinungen der territorialen Mobilität nimmt noch zu, wenn es sich um mit Wohnsitzwechsel einhergehende Vorgänge handelt, denn anlässlich einer Veränderung des ständigen Wohnsitzes, d. h. des Heimes oder gar der Heimat<sup>3</sup> verändern sich Positionen in einer Reihe soziologisch bedeutsamer Bezugssysteme und treten Umformungen gesellschaftlicher Interdependenzsysteme ein (siehe ihre soziologische Bearbeitung z. B. durch Wanderungs-, Mobilitäts- und Siedlungssoziologie usw.).

Im Bereich der mit Wohnsitzwechsel verbundenen Erscheinungen territorialer Mobilität stellt die Emigration eine gesonderte Kategorie dar und weist eine besondere Bedeu-

---

<sup>1</sup> Über Objekt und Methoden der Soziologie siehe ARON S. 13—19; SOROKIN S. 6—8; sowie BARLEY S. 3—9; BOUMAN S. 1—23; INKELES S. 1—17; TIMASHEFF S. 4—9.

<sup>2</sup> Territoriale Mobilität ist für uns eine der zusammenfassenden Kategorie der Mobilität untergeordnete Kategorie, ebenso, wie die andere Unterkategorie der positionellen (oder *stricto sensu* sozialen) Mobilität, in welche letztere wir die raumindifferenten Positionswechsel einreihen. — Uns scheint die ziemliche Verwirrung in der soziologischen Literatur betreffend die verschiedenen Begriffe und Realphänomene der Mobilität — siehe die ungeklärten Begriffe regionale, soziale, horizontale, vertikale usw. Mobilität — begrifflich etwa in dieser Weise besser gelöst werden zu können.

<sup>3</sup> Über die auch für den modernen Menschen unverändert große Bedeutung der Heimat siehe KÖNIG.

tung aus soziologischer Sicht auf, eine Bedeutung, der eine entsprechende umfassende systematische soziologische Bearbeitung bisher noch nicht gegenübergestellt werden kann. Bei den Fällen der Emigration ist bereits die geographische Entfernung größer und somit auch die Wahrscheinlichkeit, daß die Veränderungen räumlicher Positionen zu einer einschneidenden Umformung der gesellschaftlichen Situation der Emigranten sowie der Ursprungs- und der Aufnahmegesellschaften und -gruppen führen dürfte. Noch mehr beruht aber dieser soziale Wandel auf der Tatsache, daß im Prozeß der Emigration ex definitione ein Übergang von Menschen aus einem Staat in einen anderen Staat stattfindet. Die Veränderung des Heimes ist hier zwangsläufig eine Veränderung der Heimat, die das Abstreifen des bisherigen und die Entwicklung eines neuen sozialen Gesamtstatus erfordert. Weit mehr als eine lediglich räumliche Positionsveränderung bedeutet die Emigration einen Wechsel von Staat zu Staat, eine de iure oder zumindest de facto Veränderung der Staatszugehörigkeit, sowie eine ganze Reihe weiterer einschneidender Veränderungen angesichts der Tatsache, daß moderne, sich als Staaten konstituierende Großgesellschaften in Hervorhebung der staatlichen Souveränität sich voneinander durch eine Vielzahl von Differenzierungsmerkmalen bewußt unterscheiden und die bestehenden, von Land zu Land unterschiedlichen Eigentümlichkeiten von Sprache, Sitten, Umgangsformen usw. noch verstärken. Solche Unterscheidungen führen im Zuge der Emigration auf sowohl individueller als auch Gruppenebene unter Umständen zu mannigfaltigen Veränderungen rechtlicher, sprachlicher, wirtschaftlicher und kultureller Natur und liefern Ansatzpunkte für eine soziologische Analyse, deren Spektrum von den eher sozialpsychologischen Fragen von Anpassungs- und Integrationsproblemen von Individuen und Kleingruppen der Auswanderer bis zu gesamtgesellschaftlichen Strukturanalysen reicht.

Uns geht es in dieser Arbeit um einen Versuch in der letztgenannten Richtung, in der die vielleicht fruchtbarsten Ansatzpunkte einer Emigrationssoziologie liegen. Werden Auswanderungsvorgänge in ihrer Verkettung mit gesamtgesellschaftlichen Strukturen gesehen, so ergeben sich aus einer solchen Sichtweise zumindest die folgenden drei Dimensionen soziologischer Untersuchung auf gesamtgesellschaftlicher „sozialordnungsrelevanter“ Ebene:

Als erstes bietet sich die Analyse der sozialen Charakteristiken von Emigrantengruppen mit ihren Abweichungen im Vergleich zu ähnlichen Charakteristiken der Ursprungs-, der Aufnahmegesellschaft oder auch im Vergleich zu Emigrantengesellschaften anderer Zeitperioden oder geographischen Einheiten an. — Zweitens kann erwartet werden, daß anhand dieser Fragestellung ein Instrument für eine Strukturanalyse der Ausgangsgesellschaft gewonnen wird unter der Hypothese, daß die Emigration als einschneidender sozialer Prozeß mit weitreichenden gesellschaftlichen Konsequenzen wohl nur im Zusammenhang mit gravierenden Veranlassungen und Interdependenzen seitens der Ausgangsgesellschaft zustande kommen dürfte. Insofern scheint m. E. die Analyse von Emigrationsprozessen einen wahrscheinlich bedeutenden Zugangsweg zu Strukturanalysen und Gesellschaftskritik zu eröffnen. — Drittens kann die Frage nach den Veränderungen aufgeworfen werden, die in der Gesellschaft der Emigrierten und in der des Aufnahmelandes in ihrer Wechselwirkung im Zuge der Neueingliederung vor sich gehen.

Von diesen drei Untersuchungsobjekten sollen zum folgenden Versuch die ersten beiden hinzugezogen und betreffend die ungarische Auswanderung ansatzhaft und gerafft abgehandelt werden.

Es wird versucht, aus dem zeitlichen Kontinuum der Geschichte bestimmte Perioden

herauszustellen, die hinsichtlich gewisser Merkmale der Emigration im Vergleich zu anderen Perioden der Emigrationsgeschichte an sich verhältnismäßig homogen und voneinander verhältnismäßig unterschiedlich sind. Es ist dabei von vornherein klar, daß diese Art Untersuchung vieles mit den Methoden der Geschichtswissenschaft gemeinsam hat. Trotz aller Eigenständigkeit ihrer Fragestellung basiert jede soziologische Untersuchung auf Geschichte insofern, als einerseits ihr unmittelbarer, zeitlich gleichwie vertorteter Gegenstand als ein Teil von historischen Prozessen betrachtet und im Vergleich mit Daten und Strukturen der Vergangenheit analysiert wird; zumindest hierin besteht Einmütigkeit unter den bedeutenden Soziologen, denke man nur an die Methoden von COMTE, SPENCER, MARX oder MAX WEBER. Andererseits auch insofern, als auch die sich in der Gegenwart abspielenden sozialen Wechselbeziehungen und Prozesse in einen historischen Rahmen eingebettet sind, in dem sowohl die Handlungen der Akteure als auch die Existenz von Gruppen und Organisationen als eine — mehr oder minder bewußt erlebte und anerkannte — Fortsetzung der, und Auseinandersetzung mit der Vergangenheit, der Geschichte dieser Personen und Gebilden erlebt werden — eine Tatsache, die von der Soziologie nur zu ihrem eigenen Nachteil außer acht gelassen werden kann.

Trotzdem bleibt die Eigenständigkeit soziologischer Methoden gegenüber denen der Geschichtswissenschaft erhalten und sollte auch im Laufe dieser Arbeit erkennbar werden. Auch die Gesichtspunkte und die Schnittermine der angedeuteten Periodisierung sollen dies unterstützen. Wiewohl die Periodisierung ein Verfahren vor allem der Geschichtsschreibung ist, wird sie auch von der Soziologie verwendet und dient zur Bildung von Ereigniskategorien, die in diesem Fall nicht dem Zweck einer allgemeinen Abgrenzung verschiedener Zeitepochen — wie bei der Historie —, sondern einer Abgrenzung aufgrund bestimmter, soziologisch relevant erachteter Kriterien dienen.

Als Blickrichtungen der vorliegenden Arbeit und als Kriterien der Periodisierung gelten einerseits die absoluten und relativen Häufigkeiten der Auswanderermassen und ihre variierenden soziologischen Merkmale in den einzelnen Zeitperioden, andererseits der jeweils periodenweise unterschiedliche Zusammenhang zwischen Emigrationsvorgängen und strukturellen Eigentümlichkeiten der Gesellschaft. Im folgenden Entwurf zu einer ausführlicheren Studie über die Soziologie der ungarischen Auswanderung wird eine Vier-Perioden-Einteilung und eine emigrationssoziologische Charakterisierung der einzelnen Perioden vorgenommen.

### *1. Die Periode der Besiedlung und der Neubesiedlung Ungarns*

Diese Periode, die nahezu tausend Jahre umfaßt (vom neunten bis zu der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts), kann als eine Periode von Einwanderungen betrachtet werden. Ungarn ist während dieser ganzen Zeit eine Absorptionsgesellschaft (RAVENSTEIN). Zu ihren soziogeographischen Merkmalen — ausgedehnte, fruchtbare und dünn besiedelte Agrargebiete, an Naturschätzen reiche Gebirge — gesellt sich die, an die Bevölkerungspolitik des ersten Königs, des Hl. STEPHAN, anknüpfende Tradition der Einwanderungsförderung und der Fremdenunterstützung<sup>4</sup>. Infolge seiner

---

<sup>4</sup> Siehe die Ermahnungen des hl. STEPHAN an seinen Sohn, den hl. IMRE, in seinem politischen Testament: „Wahrlich, ein Land, das nur einerlei Sprache und Sitten hat, ist schwach und

objektiven Gegebenheiten und einer Art nationaler Ideologie ist Ungarn ein typisches Aufnahmeland, dessen Geschichte sich in dieser langen Periode eigentlich in zwei bedeutende Phasen der Immigration gliedern läßt, die aus unserer Perspektive jedoch zusammengefaßt werden können: In der Zeit zwischen dem 11. und etwa dem 16. Jahrhundert werden von der Krone freie Ländereien bzw. Domänengüter zur erstmaligen Besiedlung zugeteilt; so kommt es zu bedeutenden mittelalterlichen deutschen Siedlungen, zum Auffangen der letzten Völkerwanderungswellen (Petschenegen, Kumanen). Dazu tritt die seit dem 13. Jahrhundert währende Einwanderung walachischer Hirten und Bauern. Die zweite Phase ist die der Neubesiedlung im 18. bis 19. Jahrhundert von Gebieten, in denen infolge der Türkenkriege die vormals ungarische Bevölkerung ausgestorben ist. Indem die Habsburger-Könige Ungarns diese südlichen Gebiete des Landes durch ausländische Siedler wiederbevölkerten, wollten sie u. a. auch dynastiefindlichen ungarischen Bestrebungen entgegenwirken und lieferten dadurch Ansätze zu einem späteren Konfliktstoff für den erwachenden magyarischen Nationalismus<sup>5</sup>.

## 2. Die Auswanderung des ländlichen Proletariats nach Amerika (1861—1913)

Die zweite Periode ungarischer Emigrationsgeschichte setzt in den sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts an und findet bei dem Ausbruch des ersten Weltkrieges ihren Abbruch. Lange Zeit sind ausschließlich die Vereinigten Staaten des AbSORPTIONSland, erst gegen die Jahrhundertwende macht sich eine kanadische und eine südamerikanische Auswanderung bemerkbar. 1861 betreten die ersten Emigranten amerikanischen Boden, 1865 überquert das erste bedeutendere Kontingent — 322 Personen — den Atlantik. Bis 1880 bleibt der Jahresdurchschnitt unter dem Tausend, in diesem Jahr erreicht er jedoch auf einmal 6000; die Ziffern steigen nunmehr regelmäßig, wenn auch mit Schwankungen, von Jahr zu Jahr. 1890 werden 25 000, 1899 63 000 Überseeauswanderer registriert, bevor der Höhepunkt in den Jahren 1905—1907 erreicht wird. 1907 wandern mehr als 167 000 Personen legal nach Amerika aus, d. h. rund 1 Prozent der damaligen Gesamtbevölkerung (17,7 Mill. im Jahr 1907). Da die statistische Erfassung — vor allem in den ersten Jahrzehnten — aus verschiedenen Gründen unvollkommen war, beruhen diese Angaben zu einem Teil auf Schätzungen; trotzdem kann mit Sicherheit festgehalten werden, daß bis zu Kriegsausbruch auf diesem Weg etwas mehr als zwei Millionen Menschen Ungarn verlassen haben. Dazu treten noch: eine erhebliche illegale Überseeauswanderung, eine — im Verhältnis zur Überseeauswanderung als Randerscheinung geltende — Aus- bzw. Rückwanderung deutschsprachiger bäuerlicher Gruppen nach Deutschland sowie die Abwanderung magyarischer und rumänischer Bauern nach Rumänien. Mit Rücksicht auf diese Gruppen bleibt daher die Gesamtzahl der insgesamt Ausgewanderten dieser Periode auch dann in der Zwei-Millionen-Größenordnung, wenn auf der anderen Seite der Bilanz die sich etwa auf 25

---

gebrechlich. Darum trage ich Dir, mein Sohn, auf, daß Du sie [die Fremden] mit Wohlwollen und Anstand behandelst, damit sie lieber bei Dir, als anderswo verweilen“ (zit. nach Joó S. 26).

<sup>5</sup> Zur ungarischen Geschichte im allgemeinen siehe die Werke von BOGYAY; MOLNÁR; STADTMÜLLER; SZEKFÚ Magyar történet; DERS. Der Staat Ungarn. Über die Geschichte früherer Auswanderungen s. THIRRING S. 9—12.

Prozent der Emigrierten belaufende Anzahl der Übersee-Rückwanderer als Rückgewinn kalkuliert wird<sup>6</sup>.

Dieser Übergang von einem traditionellem Immigrationsland zu einem ausgeprägten Auswanderungsland ist um so beachtenswerter, als er nahezu eruptionsartig vor sich ging — noch FRIEDRICH LIST hatte Ungarn als Land für eine mögliche deutsche Emigration betrachtet, und bis zu den sechziger Jahren wurde Ungarn neben Amerika und Australien zur Auswanderung empfohlen<sup>7</sup> — und weil in historisch kurzer Zeit eine Menschenmasse ins Ausland gelangt, die zahlenmäßig 10 Prozent der Gesamtbevölkerung Ungarns (1914) übertrifft. Bereits dieses quantitative Merkmal empfiehlt die Betrachtung dieser Ereignisse im Rahmen einer gesonderten Zeitperiode, deren qualitative Analyse durch die Ausarbeitung einiger der für uns wichtigsten charakteristischen schichtenspezifischen Daten eingeleitet wird.

Zunächst soll ein Vergleich der Berufsstruktur der Selbständigen und der Haushaltsvorstände unter den Auswanderern (verfügbar für die Jahre 1905—1907 und 1911—1913) mit derjenigen der Gesamtbevölkerung (1910) stehen<sup>8</sup>.

Berufsstruktur  
Vergleich zwischen Auswanderer- und Gesamtgesellschaft  
(Angaben in Prozent)

Berufs-zweig	Ausgewanderte der Jahre 1905—1907 und 1911—1913	Anteil der Bevölkerung im Jahr 1910
Selbständige Landwirte	19	41
Landwirtsch. Gesinde und Tagelöhner	50	20,5
Tagelöhner in versch. und unbek. Wirtschaftssektoren	10	3
Haushaltspersonal und Gesinde	5	4,5
Selbständige Handwerker und Händler	2,5	7
Industrie- und Bergarbeiter	11	15
Intelligenz	0,5	4,5
Sonstige	2	5
Insgesamt	100	100

Die berufliche Struktur dieser Auswanderung tritt anhand dieser Tabelle deutlich hervor. Trotz der Tatsache, daß der Anteil der Agrarbevölkerung auch in ganz Ungarn hoch ist, sind die Zugehörigen der landwirtschaftlichen Schichten in der Gesamtheit der Ausgewanderten überrepräsentiert. Auf der anderen Seite sind die Zugehörigen der als Intelligenz zusammengefaßten Schichten unter den Emigranten auffallend unterrepräsentiert, wodurch der agrarisch-proletarische Charakter dieser Emigrationsgesellschaft noch mehr unterstrichen wird.

Auch nach Muttersprache verglichen stellen die Auswanderer keinen repräsentativen Querschnitt der Bevölkerung ihrer Zeit dar. Im Laufe der ganzen Periode bildete das Magyarentum einen zwar zunehmenden, jedoch seinen Anteil an der Gesamtbevölke-

<sup>6</sup> Vgl. hierzu die Daten bei THIRING S. 79; SZÉL S. 41, vor allem aber bei LAKY S. 22, 37, 44 und passim.

<sup>7</sup> Vgl. KÓSA S. 502. — KÓSA gibt einen guten Beitrag zur Darstellung des historischen Ablaufs der ungarischen Emigration.

<sup>8</sup> Zusammengestellt aufgrund des statistischen Materials bei LAKY S. 31 ff.

zung (etwa 50 Prozent) bei weitem nicht erreichenden Teil (33 Prozent im Durchschnitt der Jahre 1899—1913) der Auswanderung. Diese hatte einen deutlichen Nationalitätscharakter; der Anteil der Deutschen, der Ruthenen und vor allem der Slowaken war ständig höher als ihr gesamtungarischer Anteil<sup>9</sup>.

Über den Stand des Bildungsniveaus dieser Bevölkerungsmasse können anhand von Statistiken der USA gewisse Rückschlüsse gemacht werden. In den Jahren 1895/1896 waren 28,9 Prozent der über 14 Jahre alten Immigranten ungarischer Herkunft Alphabeten; bei den ungarischen Kroaten lag dieser Anteil bei 38,4, bei den Ruthenen sogar bei 49,5 Prozent<sup>10</sup>.

Wie soll nun diese Auswanderung, die als Exodus des bildungsmäßig rückständigen ländlichen Proletariats überwiegend nicht-magyarischer Herkunft bezeichnet werden darf, gewertet werden? Welche Veranlassungen stehen hinter dieser Auswanderung und welches Bild läßt sich über jene Gesellschaft, in der diese Bewegung zustande gekommen war, entwerfen?

Diese erste ungarische Auswanderungsperiode war Gegenstand zahlreicher, wenn auch wissenschaftlich oft nicht fundierter und mit Fehl- oder Vorurteilen behafteter Arbeiten<sup>11</sup>, mehr noch, sie ist die einzige von den unsererseits behandelten Perioden, die bis zur Gegenwart überhaupt untersucht wurde<sup>12</sup>. Einige, auch heute zutreffende Feststellungen jener zeitgenössischen Arbeiten werden wir in unsere breiter anzulegende Analyse einbeziehen; typische zeitgenössische Einstellungen zur Emigrationsfrage sollen dabei als Merkmale einer gesamtgesellschaftlichen Ideologie, gleichzeitig aber auch als erklärende Faktoren des Auswanderungsprozesses selbst herausgestellt werden.

Zweifellos ist die Emigration dieser Periode zunächst und vor allem als Symptom und als Folgeerscheinung einer tiefen strukturellen Krise der ungarischen Landwirtschaft zu betrachten. Landlose Agrarproletarier, verschuldete oder landhungrige Kleinparzellenbauern sind ausgewandert, um ihre in Ungarn unmöglich gewordene Existenz zu sichern, in vielen Fällen auch mit der Absicht, nach Verbesserung ihrer Finanzlage zurückzukehren. Dieser, damals für manche nicht unbewußt geliebene Befund bedarf jedoch einer Ausweitung in der Richtung tiefer liegender Zusammenhänge zwischen Emigrationsprozessen und bestimmten konstitutiven Merkmalen jener Gesellschaft.

Diese konstitutiven Merkmale lassen jenes Ungarn als die Gesellschaft der Retrospektion — des Beharrens und Rückbesinnens auf ein antiquiertes politisches, soziales und wirtschaftliches System — erscheinen. Städtisches Bürgertum, Handel und Industrie waren in Ungarn auch im 19. Jahrhundert noch äußerst schwach entwickelt und sowohl quantitativ als auch qualitativ von geringer Bedeutung. Auch die Reformbewegung und die anschließende bürgerliche Revolution von 1848 waren das Werk vor allem von Vertretern des sehr zahlreichen, wenig bemittelten mittleren und unteren Landadels. Der Sieg liberaler Ideen, die verfassungsrechtliche Entflechtung des ständischen Gesellschaftssystems brachten auch keine wesentliche Veränderung der vorherrschenden Strukturen der sozialen und wirtschaftlichen Ordnung. Wie progressiv im europäischen Ver-

<sup>9</sup> Siehe LAKY 32 ff.

<sup>10</sup> Siehe THIRING S. 158 ff.

<sup>11</sup> Unter den empfehlenswertesten sollen genannt werden: FARKAS; HEGEDŰS; KOVÁCS A néma forradalom, S. 36—55, DERS. A kivándorlás, und LAKY.

<sup>12</sup> Neuerlich hat das Geschichtswissenschaftliche Institut der Ungarischen Akademie der Wissenschaften eine umfassende historische Bearbeitung der Auswanderung, allerdings auch nur bis 1945, unternommen. Siehe hierüber (bis 1914) in popularisierender Weise PUSKÁS.

gleichsmaßstab im Werk der Reformergeneration die rein gesetzgeberische Lösung der Aufhebung der Leibeigenschaft auch gewesen sein mag, an der mehr als disproportionierten Bodenverteilung, an dem erdrückenden Primat des adeligen Großgrundbesitzes, an dem quantitativen Mißverhältnis zugunsten des gebundenen Grundeigentums (der Fideikomnisse und der Güter der Kirchen und der öffentlichen Hand) änderte sich nichts<sup>13</sup>

Die Zuspitzung der Agrarkrise in einer plötzlich eintretenden Massenemigration erfolgte dann aus dem Zusammenwirken mehrerer gewichtiger Faktoren. Es benötigte wohl eine gewisse Zeitspanne, bis sich das ärmere Bauerntum nach der Aufhebung der Leibeigenschaft seiner neuen Unfreiheit — Mangel an Betriebskapital und Fortfall der minimalen Sicherungen der früheren Wirtschaftsformen — bewußt geworden ist. Ungünstige Ereignisse in diesem Zeitraum zwischen 1848 und der Hochperiode der Emigration tragen zur weiteren objektiven Verschlechterung der Lage des unteren Bauerntums bei, so die ungünstige Gestaltung der Kornpreise und der Marktchancen infolge des Einbruchs neuer Produzenten auf den internationalen Märkten, die Beendigung mehrerer größerer öffentlicher Bauprojekte, die einem Teil der Landarbeiterschaft bislang als Erwerbsquelle gedient hatte, der zunehmende Druck der Bevölkerungsvermehrung und nicht zuletzt die Erdrosselung der ungarischen agrarsozialistischen Bewegung, wodurch Hoffnungen auf eine gründliche Bodenreform zunichte gemacht worden sind. Zu diesen *push*-Effekten einer Auswanderung waren allerdings auch *pull*-Effekte, d. h. das Vorhandensein von Absorptionsländern und die Anreize zu einer Emigration, erforderlich. Auch dieser Faktor wurde etwa in derselben Zeit wirksam, insofern als der amerikanische Arbeitsmarkt nach immer neueren billigeren Angebotsquellen suchte und durch seine Vermittlerorganisation zu dieser Zeit bis nach Ungarn vorgezogen ist.

In dieser Gesellschaft der Retrospektion blieb auch die politische Vorrangstellung des höheren Adels unangetastet. Die Aristokratie bewahrte ihre Hegemonie in den beiden Kammern des Parlamentes, in den beiden großen Parteien, die die politische Szene jenes halben Jahrhunderts beherrschten, und in den Komitaten der Provinzen<sup>14</sup>.

Die „Zielsetzungen“ dieser solide fundierten Hegemonie des Magnatentums bestanden in der Konservierung und Verewigung dieses Zustandes. Die Retrospektion auf die Herrlichkeit eines gerade tausend Jahre alt gewordenen Reiches der adeligen Nation — mit ihrem Höhepunkt anlässlich der Millenniumsfeierlichkeiten 1896 — war der wesentliche Inhalt jeder politischen Aktivität. Diese konzentrierte sich jetzt auf die miteinander verflochtenen Bereiche der Verfassungs- und der internationalen Politik, auf die Festigung der konstitutionellen Positionen, die bei dem österreich-ungarischen Ausgleich 1867 erlangt wurden, dieses als Sieg und zugleich als Niederlage empfundenen Ereignisses in dem jahrhundertewährenden Ringen mit dem Hause Habsburg, auf die Erhaltung und die Ausweitung der Macht der Stephanskrone im Donauraum.

<sup>13</sup> Zur Geschichte des ungarischen Bauerntums siehe I. SZABÓ, der auch die Agrargesetzgebung von 1848 (S. 313 ff.) behandelt. Frühe marxistische Kritik der Agrargesellschaft gibt E. SZABÓ (1908). Zur parteioffiziellen kommunistischen Geschichte und Kritik siehe etwa SZUHAY, zur bürgerlichen Stellungnahme bzw. Kritik der Agrarpolitik siehe KENÉZ; MATTYASOVSKY, der auch eine gute historische Zusammenfassung der ungarischen Agrarpolitik gibt. — In mehreren der obigen Werke findet sich auch statistisches Material über Bodenbesitzverhältnisse usw.

<sup>14</sup> Über die politische Führungsstrukturen der Zeit siehe LAKATOS (33). Für das Verständnis der politischen Gesinnung siehe den hervorragenden konservativen Historiker SZEKFI in mehreren seiner Werke, so z. B. „Magyar történet“ und „Der Staat Ungarn“.

Zu den fundamentalen Instrumenten dieser Retrospektion gehörte die Jurisprudenz. Im „Rechtsstaat Ungarn“, in dieser „Juristennation“ wurde das tausendjährige Recht, dessen Kräften eine Hauptrolle bei der Erhaltung der Einheit der Nation zugeschrieben wurde, als sakrosankt angesehen; Recht und Staat verschmolzen nach der herrschenden Auffassung zu einer Einheit mit der heiligen Stephanskronen, die als materialisiertes Sinnbild eines mystischen Rechts- und Geschichtsbewußtseins betrachtet werden kann. In dieser Einbettung waren Rechtssystem und Rechtsdenken wichtige Elemente einer umfassenden Ideologie im Dienste der Konservierung der traditionalistischen sozialen Werte- und Normstruktur<sup>15</sup>.

Mittels ihrer wirtschaftlichen Macht, ihrer zunächst erfolgreichen Handhabung der politischen und staatsrechtlichen Probleme, der juristischen Expertise ihrer Vertreter und ihrer Ideologie hielt die ungarische Aristokratie bis zum Zusammenbruch nach dem Ersten Weltkrieg die Pyramide der im Zeichen der Retrospektion konstruierten und gelenkten Gesellschaft uneingeschränkt und unangefochten aufrecht. Die spezifischen Auslesekanäle und Eliterekrutierungswege dieser Pyramide waren offen genug angelegt, um gute Chancen eines gesellschaftlichen Aufstieges innerhalb der Grenzen des Reiches für alle diejenigen zu bieten, die sich zu den Spielregeln bekannnten.

Um die Kreise des Magnatentums war zunächst der mittlere und untere Adel mittels ihrer Sippschaftsbeziehungen, der Vorteile ihrer guten Abstammung oder einer Laufbahn nach Jurastudium in Verwaltung, Politik oder Rechtswesen placiert. Das allmählich anwachsende Bürgertum vornehmlich jüdischer oder deutscher Herkunft konnte durch erfolgreiche Handels- und Industrieunternehmen zu Bodenbesitz, zur Veradelung, sogar bis zum Baronat emporsteigen; ärmeren oder weniger erfolgreichen boten sich Chancen im geistigen und im Presseleben: so waren Abkömmlinge deutscher, jüdischer oder sonstiger Nationalität die eifrigsten Exponenten dieses retrospektiven nationalen Geistes in den Bereichen von Kultur und Literatur. Auch der Klerus zog manche Vertreter der peripheren (nichtmagyarischen) und der unteren (bäuerlichen) Schichten an sich und somit auf eine Aufstiegsaufbahn<sup>16</sup>.

Auch die im 19. Jahrhundert zentral gewordene Frage des Nationalismus und der Nationalitätenpolitik wurde durch die Vorherrschaft dieses Wertesystems zutiefst geprägt. Auch hier können wir nur verweisen auf die für unsere spezielle Problemstellung der Emigration wichtigen Aspekte dieses Problembereiches. Die ungarische Gesellschaft stand damals im Brennpunkt von Gegensätzen, die durch den neuzeitlichen Nationalismus hervorgerufen und zugespitzt worden sind. Überall in Europa wurde die territorial und staatlich konzipierte Unabhängigkeit von Nationen bzw. Nationalitäten gefordert, die als sprachliche, ethnische, kulturelle Einheiten konstituiert, bzw. vorgestellt wurden und die die in Europa vielerorts (Österreich, Rußland, Türkei, z. T. auch Deutschland) auf anderen Grundlagen aufgebauten Staaten sprengen sollten<sup>17</sup>. Ungarn gehörte besonders seit der Neubesiedlungsperiode auch in die zweite Gruppe von Staaten. Es war auf historischen Grundlagen, aufgrund des für das mittelalterliche Europa allgemein bestimmenden Prinzips des Universalismus von Kirche und Adel konstituiert. Das Aufkommen des neuzeitlichen Nationalismus mußte

<sup>15</sup> Zum Verständnis des Rechtsdenkens in seiner Bedeutung für Staat und Gesellschaft siehe ECKHART; MARCZALI.

<sup>16</sup> Ausgezeichnete Kritik seiner Zeit gibt aus bürgerlicher Sicht WEIS Hová?; DERS. Hazánk társadalomrajza.

<sup>17</sup> Zur umfassenden Behandlung des Nationalismusproblems siehe LEMBERG.

zwangsläufig zu einem Zweifrontenkrieg führen: Zum Kampf um das eigene Wiedererwachen in der Konfrontation mit Österreich trat die Auseinandersetzung mit den eigenen Nationalitäten, deren Forderungen nicht auf erweiterte Minderheitenrechte, sondern sehr bald auf Autonomie bzw. auf völlige Unabhängigkeit hinausliefen. Diese Widersprüche zwischen habsburgfeindlichem und gleichzeitig den Nationalitäten gegenüber großmagyarischem Nationalismus, zwischen der historischen Einheit Großungarns und der Zentrifugalkraft separatistischer Nationalismen hätten vielleicht durch eine Modernisierung der alten Universalismus-Idee in einer Synthese aufgehoben werden können, so wie Ansätze dazu im Lebenswerk von SZÉCHENYI, z. T. auch in den Nationalitätsgesetzen von 1868 von EÖTVÖS und DEÁK und den föderalistischen Projekten des emigrierten KOSSUTH zu finden waren<sup>18</sup>.

Die Selbstherrlichkeit jenes engstirnigen Retrospektivismus verhinderte jedoch solche Modernisierungsversuche. Die komplexen, viel Weitsicht verlangenden ideologisch-strukturellen Probleme der Nationalitätenfrage konnten im Eifer der gegenseitig aufeinanderprallenden aggressiven nationalistischen Bestrebungen nicht begriffen werden; Ansätze eines universalistischen, für die Minderheiten akzeptablen Nationalbildes gingen in dieser Ära eines eingeeengten, auf sprachliche Einheitlichkeit drängenden magyarischen und eines seitens der politischen Führungsschichten der Minderheiten gezüchteten eigenen Nationalismus unter, der der ungarischen öffentlichen Meinung auch hinsichtlich des Auswanderungsproblems ein wirklichkeitsfremdes Gepräge verliehen hat. Weit entfernt davon, in der massenweisen Auswanderung der Minderheiten die Symptome des wirtschaftlichen Notstandes, des bildungsmäßigen Rückstandes, des Wirkens der Zentrifugalkräfte eines zunehmenden Minderheitenprotestes und des Separatismus in einem für große Teile der Minderheiten nunmehr immer weniger attraktiven Ungarn zu erblicken, brachte die Öffentlichkeit diesen Fragen Gleichgültigkeit, ja sogar eine gewisse Genugtuung entgegen. Im Sinne des Zeitgeistes bedeutete all dies eine Entledigung brennender gesellschaftspolitischer Aufgaben, es wurde sogar mit Genugtuung registriert, daß durch die überproportionale Auswanderung von Minderheiten das quantitative Verhältnis sich zugunsten der Magyaren verändert hatte, und wurde behauptet, daß der größere Patriotismus der ungarischen Agrarbevölkerung unter Beweis gestellt worden sei<sup>19</sup>.

In dieser, als liberalistisch bezeichneten, aber nur durch gewisse liberalistische Züge übertünchten konservativen Ära war jede Modernisierung von Wirtschaft und Gesellschaft, das Aufkommen einer, von dem formaljuristischen, retrospektiven, machtpolitischen Kurs abweichenden Grundrichtung ausgeschlossen. So wurde auch die Entwicklung von Handel und Industrie außer den bereits angeführten Gründen unter anderem auch durch die Zollunion innerhalb der Monarchie verzögert, wodurch die fortgeschrittenere österreichische und böhmische Industrie begünstigt wurde<sup>20</sup>, — ein Problem, das jedoch nie das gebührende Interesse von Ungarn fand und auch nicht ins Zentrum seiner Politik gegenüber Österreich rücken konnte.

Waren diese Ausführungen für das Verständnis der spezifisch ungarischen Strukturprobleme der Emigration nötig, so muß der Prozeß der Auswanderung auch im weiteren, internationalen Rahmen der sozio-ökonomischen Entwicklung jener Zeit verortet werden. In dieser Sicht ist die Emigration von zwei Millionen Ungarn ein Teil im

<sup>18</sup> Zur Geschichte und Problematik des ungarischen Nationalismus siehe JOÓ.

<sup>19</sup> Siehe hierzu LAKY S. 25.

<sup>20</sup> MATTYASOVSKY S. 63 f.

umfassenden Prozeß von Industrialisierung und Urbanisierung, der seit dem Anbruch der industriellen Revolution sich zunächst als englische, dann als europäische, schließlich als weltweite Erscheinung erweist und in dessen Zug wesentliche Teile der ländlichen Bevölkerung als billige Arbeitskräfte von den sich entfaltenden städtischen Industrien aufgesogen werden.

Entscheidender Faktor in diesem Prozeß ist die erste Phase des sogenannten „demographischen Überganges“, charakterisiert durch eine zunächst starke Verringerung der Sterblichkeit und der gleichbleibenden, bzw. sich nur in geringerem Maße verringern den Geburtenraten und den sich dadurch ergebenden Bevölkerungszuwachs. Ein Mittel zur Aufnahme dieses Zuwachses sind Industrialisierung und Urbanisierung: In Westeuropa geht eine Land-Stadt-Wanderung vor sich, die sich im kontinentalen Rahmen als ein von Osten nach Westen gerichteter Wanderungsstrom erweist, durch den große Teile der Bevölkerung des ärmeren Ost- und Ostmitteleuropas in die Industrieballungen des Westens getrieben werden. Ein anderer Weg ist derjenige der interkontinentalen Emigration, zunächst aus den britischen Inseln, Westeuropa und Skandinavien, anschließend aus Mittel- und Osteuropa. Auch dies gilt letztlich jedoch als Industrialisierung in internationalem Maßstab, in deren Zuge das Arbeitskräftepotential des sich industrialisierenden Nordamerika aus dem agrarischen Bevölkerungsüberschuß Europas rekrutiert wird. In diesem Zusammenhang gestellt ist die ungarische Emigration eine wegen des verzögerten Eintretens der ungarischen Bevölkerungsexplosion etwas verspätete Teilerscheinung dieses internationalen Industrialisierungsprozesses, eine Erscheinung, deren Erklärung nicht lediglich in der Krise der Agrarverfassung liegt — wo sie bestenfalls gesucht wurde —, sondern in einer allgemeinen Krise, bestehend in der Krise von Agrarwirtschaft, der retardierten Industrialisierungs- und Verstädterungsprozesse, eingebettet in die ideologischen Probleme eines spezifisch ungarischen Geschichts- und Rechtsbewußtseins und seiner Konsequenzen für die Nationalitätenpolitik. Jene retrospektive Gesinnung verhinderte es, daß die weiteren Zusammenhänge begriffen und die Verknüpfung von Auswanderung einerseits, landwirtschaftlichen, industriellen und ideologischen Strukturproblemen andererseits wahrgenommen und als entscheidende Fragen der Gesellschaftsstruktur erkannt wurden. Jener Konservatismus in Bildung und Weltanschauung machte es unmöglich, daß die Rückständigkeit der Industrie, die heute sozusagen als Gesetzmäßigkeit erkannte Notwendigkeit einer Schwerpunktverlagerung von der agrarischen zur industriellen Produktionsweise, vom primären zum sekundären Wirtschaftssektor im Lichte der Emigration und in ihrer Bedeutung für diese Strukturprobleme begriffen wurde<sup>21</sup>. Auch die Mitwirkung des demographischen Aspektes — in Ungarn in besonders deutlichem Zusammenhang mit der Verbreitung der Emigration — blieb nahezu unbeachtet<sup>22</sup>.

Für die damaligen Führungskreise und für die breitere Öffentlichkeit war die Emigration eine Folge der unzureichenden sittlichen Tüchtigkeit, des fehlenden Patriotismus, der Abwerbung der Transport- und Anheuerungsgesellschaften und ihrer Agen-

<sup>21</sup> Zu den Problemen des Überganges vom primären zu dem sekundären und tertiären Wirtschaftssektor siehe FOURASTIÉ.

<sup>22</sup> Ungarn wurde von der Welle des zunehmenden Bevölkerungsdruckes mit Verspätung, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erfaßt, zu dem Zeitpunkt also, als die Emigration einsetzte. Der zahlenmäßige Höhepunkt trat gerade dann ein (1905—1908), als die um 1880 geborenen Spitzenjahrgänge der demographischen Welle das erwerbsfähige Alter erreichten (MACKENROTH S. 149 und passim).

ten, der Kraft des Nachahmens usw. Die Analyse ging bestenfalls so weit, in der Emigration Folgen der ungünstigen Bodenverteilung, einer verfehlten Agrarproduktionspolitik oder der überkommenen landwirtschaftlichen Produktionstechniken zu sehen; auch die Forderungen der Einsichtigsten und Mutigsten bezogen sich nur auf eine Umverteilung des Bodenbesitzes zugunsten des Kleinparzellenbauerntums und auf andere Maßnahmen, die aber auf den Agrarsektor beschränkt blieben<sup>23</sup>. Diese Desorientiertheit und Selbstzufriedenheit des retrospektiven Geistes, gestärkt durch ganz bestimmte freimütige Züge des ungarischen Temperamentes trugen wahrscheinlich wesentlich zu jener Toleranz bei, die diesem Zeitalter besonders eigen war und gewisse Zusammenhänge zwischen Auswanderung, Gesellschaftsstruktur und Nationalitätenproblemen charakterisiert.

Trotz der aufkommenden Ideologie des magyarischen Nationalismus und trotz der sich ergebenden Magyarisierungseffekte der Emigration darf nämlich bei diesem Vorgang keine absichtliche Steuerung gesucht werden. Hier paarte sich der grundsätzliche Konservatismus mit einem ausgesprochenen Liberalismus, verstanden im Sinne eines Duldens und Nicht-Verändernwollens<sup>24</sup>. Genauso, wie Liberalismus im Unverändertlassen der althergebrachten Gesellschaftsstruktur und der Macht des Großgrundbesitzes und der Fideikomnisse bestand, erwies er sich auch Wandervorgängen gegenüber sehr tolerant. Ähnlich wie im Laufe des ganzen 19. Jahrhunderts Juden auf der Flucht aus Rußland ohne Einschränkungen in sehr beträchtlichen Mengen aufgenommen wurden, wurde der Vorgang der Emigration oder ihre schichtenspezifische Zusammensetzung nicht gesteuert. Der Gedanke, die anlässlich der Auswanderung sich für die Magyarisierung bietenden Möglichkeiten bewußt auszunutzen, war der politischen Führung völlig fremd. Auch die spät (1903 und 1909) verabschiedeten Gesetze über die Auswanderung waren nur Verfahrensvorschriften zum ordnungsgemäßen Vollzug eines inhaltlich dirigistisch nicht zu beeinflussenden Vorganges<sup>25</sup>. Im selben Sinne, wie der lautstark werdende magyarische Nationalismus sich auf die Erzielung oberflächlicher Effekte konzentrierte und die einer Staatsmacht zur Verfügung stehenden durchgreifenden Instrumente einer systematischen Magyarisierung — im Sinne einer Umstrukturierung der Gesellschaft — nicht angewandt, ja solche sogar den Minderheiten überlassen hatte<sup>26</sup>, im selben Sinn wurde die Emigration für eine interventionistische Erlangung nationalistischer oder sozialer Zwecke nicht genutzt. Sowohl dirigistische Prinzipien als auch das Denken in sozio-ökonomischen Dimensionen waren jener Periode fremd und der Gegensatz zwischen Geist und Praxis des 19. und des 20. Jahrhunderts zeigt sich auch in der Bevölkerungspolitik deutlich. Auch wenn

<sup>23</sup> Dies war der Standpunkt z. B. der fortschrittlichen Populistenbewegung nach dem Weltkrieg. Vgl. die Werke ihres prominenten Vertreters: I. KOVÁCS A kivándorlás; DERS. A néma forradalom.

<sup>24</sup> Siehe hierzu die Bemerkungen von MATTYASOVSKY (S. 63 ff.).

<sup>25</sup> Vgl. LAKY S. 7, 14 f.

<sup>26</sup> So wurde z. B. eine Stärkung magyarischer Volksinseln durch Bodenverteilung oder die Auflockerung von Minderheitsgebieten durch Umsiedlungen — diese bewährten Instrumente staatlichen Interventionismus' im Bereich von Minderheitenproblemen — nicht unternommen. Hingegen konnten Banken und Kreditgenossenschaften der Minderheiten, deren Zielsetzung die Beschleunigung der Verschuldung magyarischer Grundbesitzer zwecks anschließenden Aufkaufs für nichtmagyarische Landwirte, und allgemein die Förderung der Vermehrung des Grundbesitzes der eigenen Volksgruppen war, ungehindert tätig sein. Hierzu SZEKFÚ Magyar történet, S. 376—393.

der Nebeneffekt der Auswanderung, die Verringerung der Nationalitäten, mit Genußnahme zur Kenntnis genommen wurde, so kamen doch die sich im Zuge der Emigration bietenden fundamentalen Möglichkeiten für eine Magyarisierungspolitik — etwa durch Einführung eines Systems von Verboten der Auswanderung für magyarische, von Anreizen für nichtmagyarische Gruppen, in Verknüpfung mit einer gesteuerten Ansiedlungspolitik in den frei werdenden Gebieten, usw. — nie in Erwägung.

Wie die Veranlassungen, so blieben auch die möglichen Folgen des Auswanderungsprozesses weitgehend unbedacht. Wie erwähnt, wurde die geringere Beteiligung magyarischer Gruppen im Sinne des Zeitgeistes als Zeichen einer größeren Vaterlandsliebe gewertet — zumal, wie bemerkt wurde, ihre Bodenverhältnisse noch ungünstiger waren wie diejenigen der Nationalitäten; so wurde übersehen, daß infolge dieses Magyarisierungsvorganges, dieser Entledigung von nationalen Minderheiten und sozial Diskriminierter in Amerika panslawistische Werbung und sozialistische Aufklärung in den Reihen ihrer — zum Teil zurückwandernden, mit der Heimat aber auf jeden Fall in Kommunikation bleibenden — Bürger um sich griffen.

Eine seriösere Analyse hätte zu einem anderen Ergebnis geführt. So hätte es sich z. B. im Zusammenhang mit der geringeren magyarischen Beteiligung ergeben, daß dies kaum auf eine größere Hingabe und Integrationsbereitschaft zurückzuführen ist. Da die Umstellung auf den Gedanken einer Auswanderung und seine Verwirklichung eine revolutionäre Umwälzung der Lebensauffassung und der Lebensformen der in dem jahrhundertewährenden Immobilismus vegetierenden bäuerlichen Massen bedeutete und auch den Ausbau einer Organisation von Zubringern und Agenten erforderte, schritt der Emigrationsprozeß nur mit Zeitverschiebung im Land vorwärts. „Importiert“ aus dem nördlichen Zentraleuropa, griff sie zunächst in den slowakisch bewohnten Grenzgebieten des nordöstlichen Karpatenraumes um sich. Gleichsam von Haus zu Haus, von Dorf zu Dorf vorwärtsdringend erreichte sie in den zentraleren Bereichen des Landes liegende magyarische Siedlungsgebiete, so daß sich der magyarische Anteil mit der Zeit immer mehr erhöhte.

Gewiß wäre es verfehlt, von den herrschenden Schichten des Zeitalters jenes Wissen und jene Einsichten abzuverlangen, in deren Besitz wir seitdem mittels einer durch eine zeitliche Distanzierung ermöglichten kritischen Urteilsbildung und mittels der Entwicklung der Wissenschaft gelangt sind. Wenn aber eine weitblickende Voraussicht schon fehlte, dürfte zumindest ein Verständnis der Probleme auf dem Wissensstand der eigenen Zeit von einer herrschenden Elite verlangt werden können. Die Periode der agrarproletarischen Auswanderung zeigt in ihrem breiteren Zusammenhang nicht nur, daß die Emigration im Zeichen einer allgemeinen Krise der Gesellschaft stand, sondern auch, daß diese Krise nicht gesehen wurde. Auch der Prozeß der Emigration war für die Oligarchie eine Rechtfertigung ihrer retrospektiven Ideologie und wurde als Stabilisierungsfaktor des Systems und nicht als Symptom der wegen des Verfehlens der Modernisierung von Wirtschaft und Gesellschaft imminenter Katastrophe betrachtet.

Rosrow hat in einer internationalen Vergleichsstudie darauf hingewiesen<sup>27</sup>, daß der Übergang von einer traditionellen Agrargesellschaft zur Industrialisierung das Vorhandensein einer unternehmungsfreudigen Schicht verlangt, deren Mitglieder gerüstet und bereit sind, die Risiken einer derart mannigfaltigen Umstellung auf sich zu nehmen. Noch wesentlicher scheint das Fehlen einer solchen Schicht im Fall Ungarns zu

<sup>27</sup> Siehe hierzu Rosrow.

sein, wo weit mehr auf dem Spiel stand als die Notwendigkeit eines *take-offs* lediglich in dem engeren Bereich der Produktionsorganisation.

3. Die Bevölkerungsumwälzungen in der Wanderungsperiode zweier Weltkriege (1918—1947)

Die Trennungslinie zwischen dieser und der vergangenen Periode läßt sich leicht ziehen. Zeitlich bedeutet der Erste Weltkrieg den Beginn, die Jahre nach der Beendigung des Zweiten Weltkrieges die Beendigung dieser Auswanderungsperiode. Inhaltlich erfolgt die Differenzierung anhand des Hervortretens neuer Bestimmungsmerkmale der Auswanderung und durch andere Bedeutungszusammenhänge zwischen Emigrations- und Gesellschaftsstruktur.

Diese Periode wird gekennzeichnet durch Aus- und Einwanderungen — von aufgrund von Merkmalen der Muttersprache oder der Konfessionszugehörigkeit diskriminierten Kollektiven und par excellence elitären Gruppen —, die wegen zwingender Veranlassungen zustande kommen. Unterschiedlich im Vergleich zum Bisherigen ist ferner, daß die Wanderungsprozesse und ihre veranlassenden Zwänge in einer deutlichen Abhängigkeit von allgemein politischen Ereignissen in Ungarn stehen, während letztere Geschehnisse wiederum eng mit der gesamteuropäischen Geschichte verketten sind. Deswegen ist diese ungarische Emigration nicht nur ein spezielles soziologisches Phänomen, sondern trotz ihrer Eigentümlichkeit ein Element der internationalen Politik und Geschichte.

Im folgenden versuchen wir, die Definitionselemente der obigen Typisierung dieser Periode anhand der wichtigsten Daten und mit Verweisen auf ihre Einbettung in die Geschichte dieser Zeit zu explizieren<sup>28</sup>. Dies scheint am übersichtlichsten anhand einer tabellarischen Zusammenstellung durchgeführt werden zu können<sup>29</sup>.

Internationale Wanderungen in der Weltkriegsperiode<sup>30</sup>

Pos. Nr.	Zeitphase	Auswanderer	Auswanderer innerhalb des Karpatenraumes in Tausend	Einwanderer	Angaben zur historischen Verortung, zum Inhalt und zu den Veranlassungen der Wanderungsvorgänge
1	I. Zusammenbruchphase 1918—1923			400	Aussiedlung, bzw. Flucht ungarischer Volksangehöriger aus den durch den Friedensvertrag abgetrennten Gebieten nach (Rumpf-) Ungarn

<sup>28</sup> Zur politischen Geschichte Ungarns in dieser Zeit siehe außer den bereits genannten Werken MACARTNEY; HOENSCH.

<sup>29</sup> Diese, für die Übersicht, für das Ordnen und für die Kategorisierung der Ereignisse vorgesehene Tabelle sollte wegen des z. T. lückenhaften oder unzuverlässigen Zahlengrundmaterials nur als Schätzung angesehen werden.

<sup>30</sup> Statistische Daten aus, bzw. Schätzungen mit Benutzung folgender Quellen: Pos. 1: KULISCHER S. 149. — Pos. 2: SZÉL S. 41; KÓSA S. 508 f. — Pos. 3: KÓSA 508 f. — Pos. 4: KULISCHER S. 203, 259; PROUDFOOT S. 33, 322; SCHECHTMAN S. 486. — Pos. 5: FEJTŐ S. 55; REITLINGER S. 486. — Pos. 6: KULISCHER S. 279. — Pos. 7: PROUDFOOT S. 427. — Pos. 8:

Pos. Nr.	Zeitphase	Auswanderer	Auswanderer innerhalb des Karpatenraumes in Tausend	Einwanderer	Angaben zur historischen Verortung, zum Inhalt und zu den Veranlassungen der Wanderungsvorgänge
2		50			Emigration politischer und geistiger Prominenz; Auswanderung aus wirtschaftlichen Gründen
3	Zwischenkriegsphase 1924—1938	150			Auswanderungsstrom von jährlich etwa 10 000 Personen, vorwiegend Industriearbeitern, z. T. Intellektuelle, Richtung: Westeuropa, Kanada
4	Phase der erfolgreichen Grenzrevisionen und des II. Weltkrieges 1938—1944		340	190	Zwangswise Bevölkerungsaustausch, bzw. Austreibung oder Flucht. Gegenüber 100 000 Slowaken, 20 000 ruthenischen Juden und 220 000 Rumänen kommen 190 000 Ungarn aus Rumänien
5		300			Nach Deutschland deportierte und nicht zurückgekehrte Juden (200 000 bis 250 000 liquidiert, Rest nach Kriegsende weitergewandert)
6		80			In Rußland eingesetzte und verächtete Soldaten
7	II. Zusammenbruchsphase 1944—1948	100			Mit der Front fliehende und nicht zurückkehrende rechtsorientierte Gruppen
8		200			Aussiedlung von Ungarndeutschen aufgrund des Potsdamer Abkommens
9			140	140	Zwangswise Bevölkerungsaustausch mit der Tschechoslowakei (100 000) und mit Jugoslawien (40 000)
10		100			Emigration, bzw. Flucht vor der Errichtung des volksdemokratischen Systems
	Internationale Wanderungen insgesamt	980	480	730	Gesamtsumme: 2 190
	Davon Auswanderungen insgesamt	1460			
	Bilanz des Bevölkerungsverlustes	730			

KULISCHER S. 285. — Pos. 9: KULISCHER S. 288 f., 292 f. — Pos. 10: KÓSA S. 513; FEJTŐ S. 55.

Im Vergleich mit der Periode der agrarischen Auswanderung muß zunächst der Unterschied zwischen dem Liberalismus jener und dem Vorherrschen von Zwängen gleichsam höherer Gewalt für die Emigranten bei den Auswanderungsvorgängen dieser Periode hervorgehoben werden. In dem Verhältnis zwischen Individuum und Gesellschaft kann im Bereich von Wanderungen von zwei grundlegenden Arten der Freiheit, bzw. der Rechte gesprochen werden: von denen zum Verbleiben und denen zum Wandern. In der vorherigen Periode waren ungarische Staatsbürger weder hinsichtlich des Rechts auf Verbleiben (Heimatrecht) noch hinsichtlich des Rechts der Freizügigkeit grundsätzlichen Zwängen unterworfen. Das Recht zum Verbleiben war für alle unangefochten; auch die Ausübung des Rechtes zum Auswandern (und auch zum Einwandern) war, wie gesagt wurde, lediglich an Formalitäten gebunden und grundsätzlich nicht beschränkt.

In dieser Periode hingegen wurden bedeutende Einschränkungen bezüglich des Heimatrechts eingeführt. Solche Verbote *stricto sensu* beinhalteten die Judenverschleppungen (Pos. 5 der Tabelle), Nationalitätenaustausche oder -ausweisungen aufgrund staatlicher Dekrete oder internationaler Abkommen (Pos. 4, 8 und 9), im weiteren Sinn gehören auch die Fluchtbewegungen (z. B. Pos. 1) und zum Teil auch die politische Emigration hierher. Auch das Recht auf Freizügigkeit blieb nicht unangetastet: In der Zwischenkriegsperiode wurde vielen die Genehmigung zur Auswanderung vornehmlich aus bevölkerungspolitischen Erwägungen verweigert<sup>31</sup>; während des Krieges wurde im allgemeinen das Recht auf Auswanderung aufgehoben.

Der zweite Hauptunterschied zwischen den zwei Perioden steht mit dieser dirigistischen Prägung der Wanderungsvorgänge im Zusammenhang. Die Auswanderung der vorherigen Periode setzte sich aus Individuen oder Kleingruppen — Familien — zusammen. Auch wenn sich solche zeitweilig bei den Bewerbungen und während der Atlantikpassage zu Kollektiven zusammengefügt hatten, nahmen sich doch als Individuen an der Auswanderung teil und ihre Gruppierungen waren meistens kaum mehr als zufällige Aggregate. In dieser Periode ist Wanderung Massenschicksal, nicht nur, was die Zahl der gleichzeitig betroffenen Personen, sondern auch was den Ablauf der Wanderungen anbelangt. Jetzt ist jener Wanderungsvorgang typisch, bei welchem die Aus- und Einwanderer aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu einem Kollektiv zur Migration gezwungen werden. Auch der äußere Vorgang — so Registrierung, Transport, Lageraufenthalt usw. — vollzieht sich meistens in großen, einheitlich behandelten, desindividualisierten Gruppen.

Ferner ist zu beachten, daß diese kollektiven, erzwungenen Aktionen in beide Zielrichtungen verlaufen. Anlässlich dreier historischer Zeitpunkte — nach dem ersten Weltkrieg, vor und während des zweiten Weltkrieges und nach dem zweiten Weltkrieg — werden jeweils als Ergebnis von Pyrrhussiegen eines chauvinistisch zugespitzten nationalstaatlichen Denkens die Staatsgrenzen neu gezogen. Diese Versuche zur Neuordnung des Karpatenraumes führten angesichts der Unmöglichkeit, die geographischen Grenzen souveräner Staaten einerseits und Lebensbereiche der dort lebenden — und im Sinne einer sprachlich-ethnischen Homogenität konzipierten — Nationen andererseits zusammenfallen zu lassen, zwangsläufig zu einer Reihe von Hin- und Herverlegen von ganzen Volksgruppen in entgegengesetzten Richtungen.

Durch diesen Tatbestand wird auch die soziale Strukturierung der Wanderergruppen dieser Periode in Abweichung von ihrem Vorläufer geprägt. Anstelle der aus wirt-

<sup>31</sup> Siehe Kósa S. 509.

schaftlicher Hinsicht benachteiligten Schichten der Agrarbevölkerung sind es jetzt Gruppen, die aufgrund von Merkmalen der konfessionellen oder der Nationalitätenszugehörigkeit diskriminiert und zu Instrumenten einer puristischen Bevölkerungs- und Machtpolitik gemacht werden, die dieser Periode ihre Prägung verleihen (siehe Pos. 1, 4, 8 und 9). In den Auswanderungsprozessen der Weltkriegsperiode können klägliche Versuche einer nationalistischen Flurbereinigung seitens Rumpfungarns und der neukonstituierten Staaten erblickt werden.

Diese Periode hat über diese Eigenart hinaus ihr schichtenspezifisches Charakteristikum. Sie könnte auch als die Periode elitärer Auswanderung bezeichnet werden, denn der Anteil der berufsmäßig höher Gestellten, besser Qualifizierten, der Zugehörigen kultureller und politischer Führungsgruppen an der Auswanderung, die aus der früheren Emigration fehlten, übertrifft den Anteil dieser Gruppen in der Bevölkerung erheblich.

Jene idyllische Offenheit der Gesellschaft, in der die hierarchische Struktur der sozialen Schichten unangefochten und der Aufstieg in höhere Positionen für die meisten, die sich zu den Spielregeln bekannt hatten, im Bereich des Möglichen lag und deswegen auch keine Elite-Auswanderung hat aufkommen lassen, ist mit dem Sturz der Donaumonarchie zusammengebrochen. Die latente Krise ist nunmehr manifest geworden und hat sich im verengten Staatsgebiet zu einem permanenten Katastrophenzustand verschärft. Trotz der noch bis zum Ende des zweiten Weltkrieges andauernden Versuche, die alte Ordnung in verschiedenen Variationen wiederherzustellen, wurde seit 1918/1919 deutlich, daß zwei grundlegend verschiedene Modelle der Gesellschaftskonstruktion und -führung vorhanden waren, gleichsam eine neuformulierte Wiederbelebung des seit der Reformation und den Türkenkriegen existierenden Gegensatzes zwischen sich mit dem Haus Habsburg arrangierenden, katholischen Konservativen und von nach völliger staatlicher Separation strebenden protestantischen Fortschrittlichen — Alternativen, die nun die Gelegenheit erhielten, ihre Modelle in eine Praxis mit extremen Zügen umzusetzen, und die zwei grundlegend verschiedene Eliterekrutierungssysteme mit zwei einander feindlich gegenüberstehenden Herrschaftsgruppen entwickelten.

Die Experimente der radikalen Linken — bürgerlich-radikale, dann proletarische Revolution 1918 — 1919 — gingen in einer blutigen „weißen“ Gegenrevolution unter, die sich zwar mit den Jahren milderte, den fundamentalen Antagonismus zwischen Rechten und Linken jedoch nicht mehr einebnen konnte. Die Emigration besteht deswegen fortan im Zeichen der Eliteabwanderung oder -vertreibung. Die frühere Einheitlichkeit der Gesellschaft ist zerstört, die Verfechter der Alternativen kämpfen erbittert um die Führung; inmitten der sich verschärfenden sozialen, nationalen und ökonomischen Strukturkrisen ist auch die territoriale Elimination ein Mittel bzw. Ergebnis des Vertrauensschwundes und der Machtkämpfe.

So setzt nach dem Zusammenbruch der linksradikalen Bewegung die massenhafte Flucht der bürgerlich-radikalen, sozialdemokratischen und kommunistischen Gruppen und von der Gegenrevolution zu Sündenböcken gemachten Juden ein, gefolgt von einer auch später nicht versiegenden Abwanderung jüdischer Intellektueller <sup>32</sup> (Pos. 2 der Tabelle). Auch in der Zwischenkriegsperiode gibt es eine andauernde Abwanderung aus den Gruppen der Bildungselite angesichts der Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise, die zur Ausbildung eines akademischen Proletariats geführt und nur die Juristen kaum betroffen hat. Ende der dreißiger Jahre, nach Verabschiedung der *numerus*

<sup>32</sup> L. SZABÓ (S. 157 — 159) spricht 1927 vom „Export der Talentierten“.

*clausus*-Gesetze über die Teilnahme von Juden im wirtschaftlichen und kulturellen Leben, speist sich diese Abwanderung durch eine zunehmende Emigration der jüdischen Intelligenz (Pos. 3).

Diese Periode hat ihren Tiefpunkt in der Massendeportierung ungarischer Juden, deren größerer Teil umgebracht wird, während ein Teil der Überlebenden nicht nach Ungarn zurückkehrt (Pos. 5). Mit ihnen verliert Ungarn überdurchschnittlich ausgebildete, z. T. der wirtschaftlich-kulturellen Elite zugehörige Menschen. Nichts ist kennzeichnender für den Wandel der Strukturen von Gesellschaft und Emigration als der Vergleich zwischen der liberalen, ja großzügigen Aufnahme der Juden im 19. Jahrhundert und ihrem jetzigen Ausstoßen — dies letztere eine Tatsache, deren Bedeutsamkeit durch den Hinweis darauf, daß Ungarn damals von Hitlerdeutschland besetzt war, kaum verringert werden kann.

Das letzte Jahr des zweiten Weltkrieges und die unmittelbar anschließenden Jahre führen zum Höhepunkt der elitären Auswanderung. Zunächst flüchtet anlässlich des Rückzuges der Front die ganze bisher herrschende rechtsorientierte Elite nach Westen; sie wird gezwungen, ihre sämtlichen Positionen der aus Emigration und Untergrund zurückkehrenden linksorientierten Gegenelite zu überlassen (Pos. 9).

Der Sieg der Linken in der Einflußsphäre der Sowjetunion treibt diesen Ablösungsprozeß bis ins andere Extrem: Auf die anfänglichen Erfolge beim Aufbau eines konstitutionell-demokratischen Ungarns folgt bald die Errichtung der Volksdemokratie. Solange es noch möglich ist, emigrieren und flüchten die Gemäßigten — Sozialdemokraten, Agrarier, Liberale — und mit ihnen große Teile der geistigen Prominenz (Pos. 10). Diese Periode der Ausblutung der Eliten endet etwa 1948. Der Untergang der alten führenden Klassen, unter deren Herrschaft sich die erste Auswanderung vollzogen hatte, wird durch ihre eigene Emigration besiegelt.

#### 4. Auswanderung aus dem volksdemokratischen Ungarn (1948–1957)

Unter dem volksdemokratischen Regime soll die Verwirklichung des kommunistischen Modells einer vollkommenen Gesellschaft angestrebt werden<sup>38</sup>. Der Konstruktionsprozeß erfordert einen totalen Umbruch aller bisherigen Werte und Orientierungen. An der Stelle des auf ein historisches Prestige bauenden, sich als rechtsstaatlich verstehenden, abendländisch orientierten Ungarns agrarischen Charakters soll eine neue Gesellschaft entstehen, zu dessen konstituierenden Merkmalen das Primat einer Schwerindustrie, die Durchsetzung einer umfassenden Planung für die kommunistische Zukunft in engem Anschluß an die östliche Weltmacht Sowjetunion gehört. Dieser Prozeß erfordert die Zerschlagung der alten wirtschaftlichen, sozialen und Herrschaftsstrukturen und die Ausbildung einer neuen Elite. Nach der Auswanderung des größten Teils der bisherigen Eliten ist hierzu in Ungarn eine der wichtigsten Voraussetzungen geschaffen.

Außerdem erfordert dieser Prozeß die Errichtung eines Systems erhöhter gesellschaftlicher Zwänge. Ähnlich, wie die utopischen Gesellschaften der meisten theoretischen Entwürfe isoliert von der nicht nach dem utopischen Modell konstruierten restlichen Welt existieren, herrschen auch in der Volksdemokratie strikte Begrenzungen der territorialen Mobilität sowohl innerhalb der Landesgrenzen als auch nach außen hin vor, da-

<sup>38</sup> Zur neuesten Geschichte Ungarns siehe JUHÁSZ.

mit die Verwirklichung des Modells auch in der räumlichen Dimension unter Kontrolle gehalten werden kann. Wie alle anderen Vorgänge des gesellschaftlichen Lebens sind auch die Fragen der räumlichen Positionsveränderung von Menschen einer strikten Reglementierung unterworfen. Die enge Verflochtenheit der Prinzipien der territorialen Mobilität mit denen des allgemeinen Gesellschaftsaufbaus zeigt sich in jener strengen dirigistischen Kontrolle der territorialen Positionsveränderungen, wodurch dieses System auch im allgemeinen, in seiner kontinuierlichen Überwachung aller, planmäßig abzuwickelnden gesellschaftlicher Vorgänge und Positionseinnahmen gekennzeichnet ist. In dieser Periode sind auf die Frage nach den Rechten auf Freizügigkeit und auf Heimat Deportierung, Arbeitslager, Arbeitszuweisungs- und Ansiedlungszwänge im nationalen, eine perfekte Abriegeltheit im internationalen Bereich die Antworten der gesellschaftspolitischen Praxis.

Nach kaum einem Jahrzehnt dieser Praxis bringt der Volksaufstand von 1956 einen explosiven Wandel. Der Aufstand ist ein Versuch, jenes gigantische System betreffend mehrere seiner Grundsätze in Frage zu stellen<sup>34</sup>. In der ersten, scheinbar günstig verlaufenden Phase werden alle Zwangsinstitutionen und dirigistischen Reglements aufgehoben; auch die Landesgrenzen sind vorübergehend offen. Angesichts des Scheiterns der Bewegung blieb in der zweiten Phase denen, die den Aufstand geleitet, und denen, die sich vor den Folgen der Restauration jenes dirigistischen Systems am meisten bedroht fühlten, keine andere Wahl als die eines massenweisen Exodus. Als Ersatz für den Versuch, das System zu verändern, bleibt nunmehr das Ausscheiden aus dem räumlichen Bereich des Systems. Den unerfüllten Erwartungen, soziale Positionen und Beziehungen grundlegend verändern zu können, den Erwartungen auf eine positionelle Mobilität konnte nur die Chance der territorialen Mobilität — den Modellen der kommunistischen und einer eigenen, „56-er“ Utopie konnte nur jene andere, die Menschen im Laufe der Geschichte immer wieder herausfordernde Utopie eines neuen Lebens in der Ferne entgegengehalten werden. So kommt es zu der Flucht von annähernd 200 000 Menschen innerhalb von wenigen Wochen.

Dieser Exodus hat einen elitären Charakter; diese Auswanderung besonderer Art ist schon deswegen elitär, weil sie qualitativ und quantitativ entschieden geprägt wird durch jene Gruppen, die den Aufstand angeführt und für seine Zielsetzungen gekämpft haben, eine „Gegenelite“, die sich wegen des Fehlens entsprechender Institutionen und aus Mangel an Zeit nicht formieren konnte. Unter den Flüchtlingen findet man sehr viele Arbeiter- und Revolutionsrätemitglieder, Schriftsteller, Offiziere, aber auch Künstler und Wissenschaftler und vor allem Jugendliche und Studenten, diese potentielle Elite aller Zeiten<sup>35</sup>.

Für Ungarn selbst setzt nach dem Volksaufstand eine neue Periode mit neuen Merkmalen für Gesellschafts- und Wanderungspolitik und -strukturen ein, die andauert und worauf hier nicht mehr eingegangen werden kann.

Diese knapp gefaßte Arbeit und das darin gewählte Vorgehen werfen weitere Fragen als mögliche Untersuchungsobjekte auf, von denen jetzt noch einige wichtig erscheinende erwähnt werden sollen.

<sup>34</sup> Zur Geschichte des Aufstandes siehe: Bericht der Vereinten Nationen; BORBÁNDI—MOLNÁR; GOSZTONYI.

<sup>35</sup> Nach einer Angabe von RISTELHUEBER (S. 694) gehörten etwa je 8% der Flüchtlinge in die Kategorien der freiberuflich Tätigen bzw. der Angestellten, etwa 6% waren Studenten und Schüler; die große Mehrheit der Flüchtlinge war im Alter zwischen 18 und 24 Jahren.

Zunächst gemeint ist die — eingangs als das dritte grundsätzlich mögliche Objekt emigrationssoziologischer Untersuchungen genannte — Frage nach den Wechselwirkungen zwischen Emigriertengruppen und Aufnahmegesellschaft im Prozeß der Neueingliederung. Im Falle Ungarns könnte dies zu einigen durchaus interessanten Problemstellungen führen, die sich um einen zentralen Fragenkreis gruppieren: Wie verläuft die weitere Existenz jener Emigriertengruppen und ihrer Folgegenerationen und welche sozialen Prozesse gehen sie mit anderen ungarischen Emigrantengruppen — unterschiedlicher Herkunft oder in anderen Aufnahmegesellschaften ansässig geworden —, mit der eigenen Aufnahmegesellschaft und mit ihrer Herkunftsgesellschaft Ungarn ein?

Ein interessantes Thema wäre die Anwendung von komparativen Methoden auf das weitere Gebiet eines Vergleiches von Geschichte und Strukturen ungarischer und anderer Auswanderungen. Die Periode der agrarproletarischen Überseeauswanderung dürfte dabei trotz mannigfaltiger Unterschiede doch eine Parallelität zwischen Ungarn und anderen europäischen Nationen aufweisen; auch die Wanderungsperiode der Zeit der zwei Weltkriege dürfte mit einigen ähnlichen Strukturen — wir denken vor allem an Deutschland und Polen — verglichen werden können; dagegen entbehrt der Exodus von 1956 — 1957 bislang eines wesensähnlichen Vergleiches.

Zum Abschluß soll noch auf die Möglichkeiten verwiesen werden, die sich aus einer synoptischen Betrachtung von Emigration und Immigration einerseits und gesamtgesellschaftlicher Strukturanalyse andererseits über eine soziologische Nutzbarmachung hinaus für die Bereiche der Gesellschaftskritik und der Gesellschaftsplanung ergeben. Auswanderungen — ihre Tendenzen, Veranlassungen und Einschränkungen —, ihre juristischen, politischen, ideologischen und sozio-kulturellen Implikationen dürften sich sicherlich als nützliche Instrumente dieser letzteren Disziplinen erweisen; wegen ihrer vielfältigen Ausprägungen und ihrer zentralen Bedeutsamkeit für die ungarische Gesellschaft eignet sich die Erforschung der ungarischen Auswanderung für Ungarn auf beiden Seiten der Landesgrenzen und empfiehlt sich insbesondere für die neuerlich angekündigte wissenschaftliche Selbstanalyse des Sozialismus.

### *Schriftumsverzeichnis*

- ANDRESKI, S. The Uses of Comparative Sociology. Berkeley, Los Angeles 1965.
- ARON, R. Dix-huit leçons sur la société industrielle. Gallimard 1962.
- BARLEY, D. Grundzüge und Probleme der Soziologie. Berlin 1966.
- Bericht des Sonderausschusses der Vereinten Nationen. Der Volksaufstand in Ungarn. Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen. Verbindungs- und Informationsstelle Bonn. Frankfurt/M. 1957.
- BOGYAY, TH. v. Grundzüge der Geschichte Ungarns. Darmstadt 1967.
- BORBÁNDI, GY.; MOLNÁR, J. Tanulmányok a magyar forradalomról [Studien über die ungarische Revolution]. München 1966.
- BOUMAN, P. J. Einführung in die Soziologie. Stuttgart 1955.
- ECKHART, F. Magyar alkotmány- és jogtörténet [Ungarische Verfassungs- und Rechtsgeschichte]. Budapest 1946.
- FARKAS, P. Az amerikai kivándorlás [Die amerikanische Auswanderung]. Budapest 1907.
- FEJTŐ, F. Judentum und Kommunismus. Antisemitismus in Osteuropa. Wien 1967.
- FOURASTIÉ, J. Le grand espoir du XXe siècle. Paris 1952.
- GOSZTONYI, P. Der ungarische Volksaufstand in Augenzeugenberichten. Düsseldorf 1966.
- HEGEDŰS, L. A magyarok kivándorlása Amerikába [Die Auswanderung der Ungarn nach Amerika]. Különnyomat a Budapesti Szemléből [Sonderdruck aus der Zeitschrift „Budapesti Szemle“]. Budapest 1899.

- HOENSCH, J. K. Der ungarische Revisionismus und die Zerschlagung der Tschechoslowakei. Tübingen 1967.
- HÓMAN, B., SZEKFŰ, GY. Magyar történet [Ungarische Geschichte]. Budapest 1933. Band 7.
- INKELES, A. What is Sociology? An introduction to the Discipline and Profession. Englewood-Cliffs 1964.
- JÓO, T. A magyar nemzeteszmé [Das ungarische Nationideal]. Budapest o. J.
- JUHÁSZ, W. Hungarian Social Science Reader (1945—1963). München 1965.
- KENÉZ, B. Die Agrarreform in Ungarn, in: SERING, M. Die agrarischen Umwälzungen im außerrussischen Osteuropa. Berlin, Leipzig 1930.
- KÖNIG, R. Der Begriff Heimat in den fortgeschrittenen Industriegesellschaften, in: DERS. Soziologische Orientierungen. Reden und Aufsätze. Köln, Berlin 1965, S. 419 ff.
- KÓSA, J. A Century of Hungarian Emigration 1850—1950, in: American Slavic and East European Review 16 (1957) S. 501—514.
- KOVÁCS, I. A kivándorlás [Die Auswanderung]. Budapest 1938.
- DERS. A néma forradalom [Die stumme Revolution]. Budapest 1937.
- KULISCHER, E. M. Europe on the Move. War and Population Changes 1917—1947. New York 1948.
- LAKATOS, E. A magyar politikai vezetőrétég 1848—1918. Társadalomtörténeti tanulmány [Die ungarische politische Führungsschicht 1848—1918. Sozialgeschichtliche Studie]. Budapest 1942.
- LAKY, D. Tizenöt év kivándorlásunk történetéből [Fünfzehn Jahre aus der Geschichte unserer Auswanderung]. Különnyomat a Magyar Statisztikai Közlemények 67. kötetének szöveges jelentéséből [Sonderdruck aus dem Textbericht des 67. Bandes der „Magyar Statisztikai Közlemények“]. Budapest 1918.
- LEMBERG, E. Nationalismus. Band 1—2. Hamburg 1964. = rde 197—199.
- MACARTNEY, C. A. A History of Hungary 1929—1945. New York 1956.
- MACKENROTH, G. Bevölkerungswissenschaft. Berlin 1953.
- MARZALI, H. Ungarisches Verfassungsrecht. Tübingen 1911.
- MATTYASOVSKY, M. A magyar földbirtokpolitika a háború végéig [Die ungarische Bodenbesitzpolitik bis zum Ende des Krieges], in: Magyar Gazdák Szemléje [Rundschau Ungarischer Landwirte] 42 (1937) S. 59—73.
- MOLNÁR, E. Magyarország története [Die Geschichte Ungarns]. Band 1—2. Budapest 1964.
- PROUDFOOT, M. J. European Refugees 1939—1952. A Study in Forced Population Movement. London 1957.
- PUSKÁS, J. A magyar kivándorlás történetéhez (1914-ig) [Zur Geschichte der ungarischen Auswanderung (bis 1914)], in: Magyar Hírek [Ungarische Nachrichten] 21 (1968) Nr. 7—18.
- RAVENSTEIN, E. G. On the Laws of Migration, in: The Journal of the Statistical Society 48 (1885, June) S. 167—227.
- REITLINGER, G. Die Endlösung. Hitlers Versuch der Ausrottung der Juden Europas 1939—1945. Berlin 1956.
- RISTELHUEBER, R. Bilan de l'exode hongrois, in: Revue des deux mondes (1957) N. 24, S. 689—695.
- ROSTOW, W. Stadien wirtschaftlichen Wachstums. Göttingen 1960.
- SCHECHTMAN, J. B. European Population Transfers 1939—1945. New York 1946.
- SOROKIN, P. N. Society, Culture and Personality. Their Structure and Dynamics. New York 1947.
- STADTMÜLLER, G. Geschichte Südosteuropas. München 1950.
- SZABÓ, E. Az agrárkérdés Magyarországon [Die Agrarfrage in Ungarn], in: DERS. Válogatott írásai [Ausgewählte Schriften]. Budapest 1958, S. 246—253.
- SZABÓ, I. Tanulmányok a magyar parasztság történetéből [Studien aus der Geschichte des ungarischen Bauerntums]. Budapest 1948.
- SZABÓ, L. Magyar hibák, magyar gondok [Ungarische Fehler, ungarische Sorgen]. Budapest o. J.
- SZEKFŰ, J. Der Staat Ungarn. Eine Geschichtsstudie. Stuttgart, Berlin 1918.
- SZÉL, T. Külső vándormozgalmunk alakulása [Die Gestaltung unserer auswärtigen Wander-

- bewegung], in: Társadalompolitikai Füzetek [Gesellschaftspolitische Hefte] 2 (1934) Nr. 1—3] S. 37—74.
- SZUHAY, H. A parasztság felbomlásának egyes kérdései Magyarországon az első világháború előtt [Einige Fragen der Auflösung des Bauerntums in Ungarn vor dem ersten Weltkrieg], in: PACH, Zs. P.; SÁNDOR, P. Tanulmányok a kapitalizmus történetéhez Magyarországon 1867—1918 [Studien zur Geschichte des Kapitalismus in Ungarn 1867—1918]. Budapest 1956.
- TAFT, D.; ROBBINS, N. International Migrations. New York 1955.
- THIRRING, G. A magyarországi kivándorlás és a külföldi magyarság [Die ungarische Auswanderung und das Auslandsungarntum]. Budapest 1904.
- TIMASHEFF, N. S. Sociological Theory. Its Nature and Growth. New York 1967.
- WEBER, M. Die „Objektivität“ sozialwissenschaftlicher Erkenntnis, in: Soziologie. Weltgeschichtliche Analysen. Politik. Stuttgart 1964, S. 186—262.
- WEIS, I. Hazánk társadalomrajza [Das Gesellschaftsbild unseres Landes]. Budapest 1942.
- DERS. Hová? A magyar jövő útja [Wohin? Der Weg der ungarischen Zukunft]. Budapest o. J.